

# „Manchmal fühle ich mich allein in diesem Land“ - Nepal im Ausnahmezustand

Eine Reportage über den Alltag im Bürgerkrieg von Ingrid Norbu

Von Angst und Anarchie sprechen viele Nepalis, fragt man sie nach der gegenwärtigen Lage in ihrem Land. Bombenanschläge und Generalstreiks, ausgerufen von den im Untergrund agierenden Maoisten, bringen das öffentliche Leben immer wieder für Tage zum Stillstand. Solange die Rebellen nur in entfernten Bergregionen des Himalayakönigsreiches die Macht an sich rissen, wurden sie von der Regierung ignoriert. Seit November 2001 wird die Armee gegen die Maoisten eingesetzt. Es herrscht Ausnahmezustand. Jeder muß nun fürchten, zwischen die Fronten von Maoisten und Armee zu geraten.

Auf den ersten Blick scheint sich nichts verändert zu haben. Autos, Motorräder und Rikschas drängen sich auf den Straßen. In einer großen Stadt fühlen sich die meisten sicherer als in den Bergen ringsum. Spätestens seit November 2001, seit der Ausnahmezustand über das Land verhängt wurde, hat der tägliche Terror auch Kathmandu erreicht.

Eine Gruppe nepalesischer Schriftsteller traf sich einmal im Monat in einem Café. Gelegentlich diskutierten sie auch über die gegenwärtige Situation im Land. Bis ihnen der Besitzer des Cafés mitteilte, daß er Besuch von Leuten des Sicherheitsbüros bekommen hatte. Seither trifft sich die Gruppe von Schriftstellern nicht mehr in der Öffentlichkeit.

Wenn es gegen sieben Uhr abends dunkel wird, sind die Straßen von Kathmandu leer. Die Zeit der staatlich verhängten Ausgangssperre beginnt aber erst um neun. Abends ist es besser, zu Hause zu bleiben. Anfang März wurde der Herausgeber einer linksgerichteten Zeitung auf seinem Heimweg in Kathmandu gekidnappt. Erst vier Wochen später tauchte er wieder auf. Viele sitzen im Gefängnis. Jeder, der den Mund aufmacht, muß Angst haben, entführt zu werden. Anfang April

wurde ein 32-jähriger Geschäftsmann frühmorgens von Sicherheitskräften festgenommen. Niemand weiß, wo er seither geblieben ist.

## Angriffe auf Schulen

Auch die Maoisten engen den Bewegungsspielraum der Nepalis immer mehr ein. Ende März 2002 riefen die Maoisten anlässlich des 50-jährigen Bestehens der *Nepal-Communist Party* einen fünftägigen Generalstreik aus. Zu dieser Zeit sollten auch die landesweiten Schulabschlußprüfungen abgehalten werden. Etwa 250.000 Schüler in Nepal zwischen 15 und 17 Jahren hätten ihr Leben riskieren müssen, um zu ihren Schulen zu kommen. In letzter Minute konnte die allgemeine Empörung im Land und das Zusammenstehen aller Parteien im Parlament die Maoisten dazu bewegen, diesen Generalstreik wieder abzusagen. Sozusagen „nachgeholt“ wurde derselbe dann Ende April.

Privatschulen im ganzen Land sind seit langem Angriffsziel der Maoisten. Eine Gruppe von Jugendlichen, meist Studenten, die zu maoistischen Organisationen gehören, fordern von den Schulleitern Unterrichtszeit, um die Schüler von ihren politischen Zielen zu überzeugen. Immer

wieder mußten in den letzten zehn Monaten Schulen auf Anweisung der Maoisten manchmal für eine Woche und länger geschlossen werden. Gelegentlich werden solche Jugendliche auch tötlich: Sie mißhandeln Lehrer, beschädigen die Gebäude und setzen Autos in Brand.

Auch manch „braver Bürger“ nutzt die Anarchie, das Klima des Terrors, zu seinen Gunsten: Männer, die eine andere Frau heiraten und den Familienbesitz für sich gewinnen wollen, zeigen die Ehefrau als Anhängerin der Maoisten an. Damit verschwindet sie erst einmal hinter Gittern. Schon das Gerücht, daß jemand ein Maoist ist, kann für den Beschuldigten gefährlich werden.

## Entwicklungsarbeit und Tourismus auf Eis

Kathmandu ist zu einer Festung mit einer unsichtbaren Mauer darum geworden. Wer es vermeiden kann, verläßt das Tal nicht. Viele Entwicklungsprojekte in den Dörfern wurden schon aufgegeben. Jeder hat Angst, dort zwischen die Fronten zu geraten. Außerdem: wer Kathmandu verläßt, mit dem Bus reist oder zu Fuß unterwegs ist, muß zahlreiche Armeekontrollen über sich ergehen lassen. Aus-



Schaut die Welt zu, wie Nepal im Bürgerkrieg versinkt? (Foto: Walter Keller)

länder werden nicht kontrolliert. Nach Berichten aller, die ich gesprochen habe, sind diese Kontrollen schikanös und nicht effektiv. Alles kann aber verdächtig sein, um als Sympathisant der Rebellen gesehen zu werden: Eine alte Landkarte, ein Fernglas, eine Trillerpfeife. Viele fürchten auch, es könnte zu Konflikten in irgendeinem Teeshop am Wegesrand kommen, wenn über Politik gesprochen wird.

Die schlechten Nachrichten aus Nepal halten auch die Fremden fern: Im Frühjahr 2002 kamen bisher 50 Prozent weniger Touristen als in den Vergleichsmonaten 2001. Hotels müssen schließen, Rechnungen können nicht mehr bezahlt werden, Trekkingagenturen haben keine Kunden mehr.

In Namche Bazar, am Fuße des Mount Everest, hat das Militär das Naturkundemuseum, das oberhalb des Dorfes liegt, mit doppeltem Stacheldraht abgesperrt und daran leere Blechdosen aufgehängt. Die Bäume, die dort vor einigen Jahren gepflanzt wurden, haben sie weitgehend abgeholzt, weil sich angeblich Terroristen dahinter verstecken können. Die Stämme hatten einen Durchmesser von weniger als 15 Zentimetern. Die Soldaten haben sich in Unterständen verschanzt. Ab sieben Uhr abends herrscht in Namche Bazar

Ausgangssperre. Touristen werden angehalten, nicht mit Taschenlampen nach draußen zu leuchten und auch kein Blitzlicht zu benutzen. Nachts schrecken die Bewohner immer wieder durch Schüsse aus dem Schlaf. Es ist unklar, was die Soldaten im Falle eines Angriffs, beispielsweise auf die Brücken unten im Tal, überhaupt von dieser Position aus ausrichten wollen. Bisher wurden vor allem Telefonleitungen im Khumbu-Gebiet zerstört.

### Menschenrechtsverletzungen

Täglich liest man in der Zeitung, daß so und so viele Maoisten in einem mehr oder weniger entfernten Bezirk Nepals von Sicherheitskräften getötet wurden. Solche Informationen beruhen auf offiziellen Mitteilungen der Regierung. Viele sind skeptisch und fragen sich, waren wirklich alle Maoisten, Rebellen, die da erschossen wurden?

In Sarlahi im Terai umstellten die Sicherheitskräfte, Polizei und Armee, einen Platz, auf dem eine religiöse Zeremonie stattgefunden hatte. Einen Tag lang hatten dort Pilger Tiere geopfert, um die Götter gnädig zu stimmen. Jeder, der den

Platz wieder verlassen wollte, wurde kontrolliert. Ein Mann, der die Tiere getötet und dabei 6.000 Rupien verdient hatte, geriet in Panik. Er hatte Angst, daß die Armee ihm das verdiente Geld wegnehmen könnte und rannte davon. Er wurde erschossen. Ein Taubstummer, der Augenzeuge der Tat geworden war, kroch in seiner Panik zwischen den Beinen der Armee hindurch. Auch er wurde erschossen. Mehrere Tage lang behauptete *Radio Nepal*, daß in Sarlahi zwei Terroristen getötet worden waren.

Im Westen Nepals gingen 15 Frauen zusammen in den Wald, um Tierfutter zu schneiden und Holz zu sammeln. Plötzlich kamen Soldaten aus unterschiedlichen Richtungen, verhafteten sie und brachten sie in ein Dorf. Sie zogen die Frauen nackt aus, schütteten Wasser über sie und schlugen sie erbarmungslos im Beisein anderer Dorfbewohner. Der Grund? Angeblich seien sie Maoisten, denn nur die gehen doch in den Wald. „Viele Frauen werden von der Armee vergewaltigt, aber solange der Ausnahmezustand andauert, können wir keine Klage gegen sie einreichen“, sagt die Vertreterin einer Menschenrechtsorganisation. „Im Moment können wir nur alles aufschreiben. Sobald wir den Mund aufmachen, denkt die Regierung, wir unterstützen die Maoisten.“

„Das Hauptproblem ist derzeit, daß die Armee in diesem Ausmaß mobilisiert wurde“, sagt ein Mitglied der Nationalen Menschenrechtskommission. Vorher saßen die Soldaten in ihren Baracken. Sie wissen nicht, wer Maoist ist und wer nicht. Die Dorfbewohner sitzen in der Falle. Die Maoisten kommen in ihr Haus, verlangen Essen, Unterkunft und Geld. Sie zwingen die Leute, ihnen zu helfen. Aber am nächsten Morgen taucht die Armee auf und beschuldigt die Leute, selbst Rebellen zu sein. Die Armee unterscheidet nicht, wer Opfer oder wer Sympathisant ist.

Der Ausnahmezustand wurde ausgerufen, nachdem die Rebellen ein Soldatenlager angegriffen hatten. Für die Armee ist die Aufgabe neu, sie sind nicht darauf vorbereitet. Die Soldaten denken, wenn es in einem Dorf Maoisten gibt, dann sind alle Maoisten und sie töten die Bewohner unterschiedslos. Die meisten Soldaten sind jung, und sie haben berechtigterweise Angst, weil sie nun zu Zielscheiben der

Rebellen geworden sind. „Die Ausrufung des Ausnahmezustands war unnötig, das Militär hätte auch so eingesetzt werden können, aber es war die Bedingung der Generäle“, sagte mir ein linksgerichteter Politiker.

Viele Anweisungen der Regierung sind so absurd, daß man sie für ein Gerücht hält. In zwei Bezirken im Westen Nepals ist es nicht mehr erlaubt, in einem Geschäft etwas zu essen zu kaufen. Wer etwas kauft oder verkauft, wird als Maoist verdächtigt. Manche behaupten sogar, daß die Regierung die Anweisung gegeben habe, daß die Ernte dort nicht höher als zwei Fuß wachsen darf, damit die Maoisten sich nicht in den Feldern verstecken können. In den Bergen wird aber hauptsächlich Mais angepflanzt, der über sieben Fuß hoch wächst.

Die Menschen fliehen aus den Bergen, wenn sie noch Zeit dazu haben. Selbst der Besitz eines energiesparenden Dampfkochtopfs ist dort gefährlich geworden, weil die Maoisten Bomben daraus herstellen. Dampfkochtöpfe werden deshalb registriert.

Ein Teehausbesitzer im Sankhuwasabha Distrikt besaß zwei Dampfkochtöpfe und die Polizei wußte davon. Nach der Erklärung des Ausnahmezustands kamen zwei Rebellen in sein Haus und forderten einen der Töpfe von ihm. Er weigerte sich, weil die Polizei ihn sonst festnehmen würde. Die Maoisten bedrohten ihn. Wenn er ihnen keinen seiner eigenen geben wollte, sollte er zwei neue Dampfkochtöpfe für sie in der nächstgelegenen Stadt kaufen, befahlen sie ihm. Nach ein paar Tagen wollten sie wiederkommen. Der Mann beriet sich mit seiner Frau. Wenn sie den Maoisten keinen Topf geben würden, riskierten sie, von ihnen getötet zu werden. Es ist derzeit unmöglich, neue Töpfe in der Stadt zu kaufen und ins Dorf zu bringen, denn es gibt viele Kontrollposten auf dem Weg. Sie entschlossen sich, den Maoisten einen Topf zu geben und der Polizei die ganze Geschichte zu erzählen. Die Polizei bekam schon vorher Wind von der Sache, fragte nach dem zweiten Dampfkochtopf und sperrte den Mann ins Gefängnis. Nach dem neuen Anti-Terror-Gesetz gilt dieser Mann als Maoist, als Terrorist.

## Paranoia

Die Mitglieder der Nationalen Menschenrechtskommission dürfen die Gefängnisse besuchen. Sie hören sich die Geschichten der Gefangenen zwar an. Aber solange der Ausnahmezustand andauert, können sie niemandem helfen. Das Hauptanliegen der Kommissionsmitglieder ist es, die Bevölkerung vor Übergriffen zu schützen. „Ich kann aber nicht behaupten, daß wir sehr erfolgreich sind, weil Ausnahmezustand herrscht. Wir sind nur wenige, wir dürfen nicht überall hinreisen, wir können nicht alle Vorkommnisse kennen“, so ein Kommissionsmitglied.

Die Menschenrechtslage in Nepal ist prekär, viele Verhaftete werden gefoltert, viele sind unschuldig, aber in der Presse wird darüber nichts berichtet. „Die Journalisten zensieren sich selbst. Sie können nicht ungestraft über die Militäraktionen schreiben, weil sie sonst selbst terrorisiert, gekidnappt oder verhaftet werden“, so ein bekannter Menschenrechtler.

## Das neue Nepal

Eine Geschichte, die sich im Dolakha-Distrikt, in einem Dorf nicht weit von der Straße nach Jiri vor etwa eineinhalb Jahren ereignete und sicher kein Einzelfall ist, zeigt, wie sich die Maoisten das zukünftige Nepal vorstellen. Ein älterer Mann

wurde zum örtlichen Kommandanten der Rebellen gerufen und ihm wurde mitgeteilt, daß eines seiner Felder von ihnen konfisziert worden war. Sie stellten rote Fahnen auf und machten ihm diese Übergabe schmackhaft, indem sie ihm sagten, daß er sich von nun an nicht mehr auf diesem Boden abrackern müßte. Er bekam keinerlei Entschädigung für sein Land. Der Kommandant erklärte ihm: „Wenn wir an die Macht kommen, brauchst du dich um nichts mehr zu sorgen, nicht ums Essen, nicht um die Schulbildung der Kinder, nicht um deine Gesundheit, wir machen alles. Das einzige, was du zu tun hast, du mußt uns gehorchen, und die Arbeit erledigen, die wir dir geben. Du bekommst einen Teller und eine Tasse, wenn die Glocke läutet, wirst du essen, arbeiten oder schlafen.“ Der Mann bekam es mit der Angst zu tun und verließ das Dorf.

Gewalttaten von Seiten der Maoisten gibt es, seit sie in den Untergrund gingen. Sie schlugen Großgrundbesitzer und Geldverleiher in der Öffentlichkeit und hängten ihnen Ketten aus alten Schuhen um, für Hindus eine der größten Demütigungen. Anfangs töteten sie die Informanten der Regierung nicht, brachen ihnen aber Hände und Beine oder verprügelten sie. Erst mit den Polizeieinsätzen, die mit größter Grausamkeit auch auf Kosten Unschuldiger durchgeführt wurden, und



Ein Ende der Gewalt ist nicht in Sicht (nepalesischer Cartoon)

dem Einsatz der Armee sowie der Ausrufung des Ausnahmezustands eskaliert die Situation. Auch wenn täglich Maoisten erschossen werden, heißt das nicht, daß die Regierung mit ihrer Terroristenbekämpfung erfolgreich ist. „Der einzige Weg ist der, sie wieder in die Gesellschaft zurückzuholen“, so ein Mitglied der Nationalen Menschenrechtskommission.

Die Gewalt hat längst ihre eigene, verhängnisvolle Dynamik entwickelt, aus der sich wie in anderen Kriegsgebieten leicht eine sich selbst erhaltende Kriegsökonomie entwickeln kann, denn der Krieg dient der illegalen Bereicherung, der Durchsetzung von Machtinteressen und der Einschüchterung der Bevölkerung. Wenn die Gewaltspirale weiter hochgeschraubt wird, wird die Wirtschaft des Landes über kurz oder lang zusammenbrechen.

Auf die Euphorie nach der Demokratiebewegung von 1990 folgt nun die Desillusionierung, die Orientierungslosigkeit und die Angst.

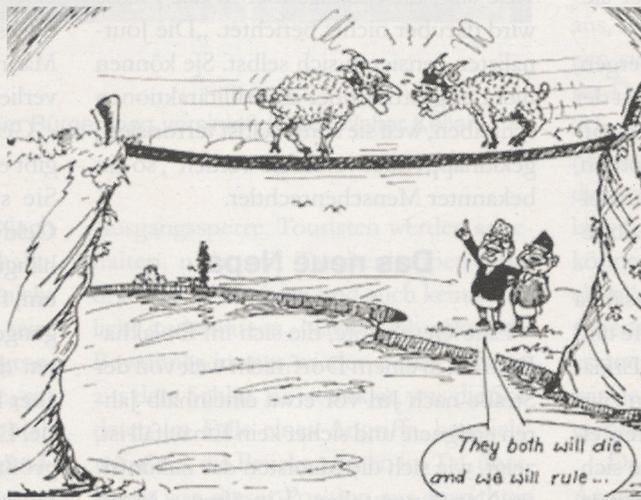
Viele Nepalis behaupten, daß das derzeitige Problem das Resultat der korrupten Regierungen, der Arbeitslosigkeit, der Ungleichbehandlung der verschiedenen Kasten und Religionen in Nepal und der wachsenden Armut sei. Das Mehrparteiensystem habe abgewirtschaftet, es gebe keine Führungspersönlichkeiten beim *Nepali Congress* und den Kommunisten, in Wahrheit regiere ohnehin schon die Armee und mit ihnen der neue König, hört man hinter vorgehaltener Hand. Es wird oft behauptet, daß Volk sei nicht reif für die Demokratie, oder aber die Zeit der Bewährung sei zu kurz gewesen.

Alle Parteien scheinen sich einig zu sein, daß die Korruption kontrolliert wird und daß Frauen gleiche Rechte als Staatsbürger erhalten. Aber es gibt ein paar heikle Punkte, z. B. die Frage, ob Nepal ein säkularer Staat werden soll, damit auch alle ethnischen Gruppen und Religionen mit den Hindus auf einer Stufe stehen. Die Frage nach der Rolle des Königs umgeht man jedoch besser. Kritik am Königshaus, überhaupt ein Gespräch darüber, ist wie vor 1990 ein Tabu.

Seit Juni 2001 hat Nepal zwar einen neuen König, aber sein Foto ist nirgends zu sehen. Überall, in den Hotels, den Geschäften, selbst in der Universität hängen immer noch die vergilbten Bilder des alten Königs, der bei einem Massaker im Palast zusammen mit seiner gesamten Familie erschossen wurde, angeblich von seinem eigenen Sohn. Blumenketten schmücken die Fotos des alten Königs.

## Lösungen

Premierminister Deuba forderte die Maoisten auf, alle Waffen abzuliefern, die sie bislang in den Armeebarracken gestohlen haben. Die lehnen das ab, wollen aber



Der mit allen Mitteln ausgetragene Zwist der Politiker erschwert die Befriedung des Bürgerkriegs (Cartoon aus der nepalesischen Presse)

weiter verhandeln. Wenn die Regierung ihren Forderungen nachkommt, wollen sie sogar einseitig den Waffenstillstand erklären. Sie fordern, daß der Ausnahmezustand beendet wird und die Antiterrorgesetze ausgesetzt werden, denn als Maoisten gelten sie nun als Terroristen. Ihre Hauptforderung aber ist eine nationale Debatte über die Zukunft Nepals und die Einberufung einer verfassungsgebenden Versammlung.

Hilfe aus dieser ausweglosen Situation erwarten viele Nepalis aus dem Ausland. Anfang des Jahres besuchte der amerikanische Außenminister Colin Powell Nepal, im März 2002 reiste der nepalesische Premier Sher Bahadur Deuba nach Indi-

en, im Mai nach Washington und London. Viele hoffen jedoch auf die Vermittlung neutraler Staaten. Wohl oder übel muß das gegenwärtige Regime als Gesprächspartner akzeptiert werden. „Aber die Europäer sollten wissen, wie dieser Ausnahmezustand mißbraucht wird, wie Menschenrechte verletzt werden“, so ein Mitglied der Nationalen Menschenrechtskommission. „Befreundete Staaten sollten der Regierung helfen, endlich eine Politik im Sinne der Bevölkerung zu machen.“

Doch die USA, Großbritannien und Indien fordern die Regierung auf, mit noch mehr Soldaten gegen die Maoisten vorzugehen. Dafür wollen sie Nepal Geld und Waffen geben. Andere Länder wie die Schweiz oder Norwegen bieten ihre Dienste als Vermittler für Friedensgespräche an. „Wir bevorzugen die zweite Gruppe, die uns hilft, das Problem friedlich zu lösen“, sagt der Vorsitzende einer Menschenrechtsorganisation.

„Wenn ich mir die Veränderungen in diesem Land vor Augen halte“, bekennt ein nepalesischer Schriftsteller, „dann kommt mir das Bild von einer nackten Stromleitung in den Sinn. Wenn man so einen ungeschützten Draht anfassen müßte, welche Art Schrei wird dann aus dem Körper herauskommen, wie laut wird dieser Schrei sein? Ich sehe in meinen Träumen, daß jemand in meinem Zim-

mer ist, mit Stiefeln und einer Pistole. Manchmal fühle ich mich allein in diesem Land.“ **D**

► **Zur Autorin:** Ingrid Norbu ist Freie Journalistin (vor allem Hörfunk), lebt in Berlin und arbeitet unter anderem für den Sender Freies Berlin und den WDR.